

# Predigt an Invokavit 26.02.2023

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Hiob 2,1-13 (*während der Predigt vorlesen*)

„Schicksalsschläge – kein Zufall“

Liebe Gemeinde,

wir leben aktuell in einer stürmischen Zeit. Einer Zeit in der eine Krise die andere jagt:  
- Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Corona-Krise, Energiekrise, Wirtschaftskrise.

Außerdem haben wir nun seit über einem Jahr Krieg zwischen der Ukraine und Russland.  
Hinzu gekommen sind kürzlich noch Erdbeben in der Türkei und Syrien, wie auch Überschwemmungen und Erdrutsche in Brasilien.

Manche Menschen fragen sich, wo Gott bei diesen Ereignissen ist.  
Manche Menschen gehen sogar noch weiter und sehen das Leid in dieser Welt als Argument, wenn nicht sogar als Beweis dafür, dass es Gott nicht geben kann.  
Ein gütiger und barmherziger Gott könne doch Elend und Leid nicht zulassen.

Schwer wird es, wenn gläubige Menschen Schicksalsschläge erleiden.  
Das stellt den Glauben auf eine harte Probe.  
Warum lässt Gott das zu?  
Warum muss gerade mir das passieren?  
Wo ist Gott in meinem Leben?  
Warum greift Gott nicht ein?

Um diese Fragen kreisen unsere Gedanken angesichts des Leids.

Diese Situation hat mich an eine biblische Geschichte erinnert.  
Die Geschichte, in der die Jünger im wahrsten Sinn des Wortes eine „stürmische Zeit“ erlebt haben. Sie sind mit dem Boot auf dem See Genesareth unterwegs. Plötzlich kommt ein Sturm auf. Die Situation spitzt sich so zu, dass die Jünger in Lebensgefahr geraten.  
Bei Matthäus heißt es: „*sodass das Boot von den Wellen bedeckt wurde.*“ (Mt 8,24)  
Markus schreibt: „*und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.*“ (Mk 4,37)  
Nach Lukas beschreiben die Jünger den Ernst ihrer Situation wie folgt: „*wir kommen um!*“ (Lk 8,24)

Beachtlich finde ich dabei, dass die Jünger in eine lebensbedrohliche Situation kommen, obwohl Jesus bei ihnen ist!  
Insofern ist es kein Argument, dass Menschen angesichts von Not, Elend und Leid die Existenz Gottes in Frage stellen wollen.  
Das tut die Bibel nicht, weder im Neuen, noch im Alten Testament.  
Selbst in der Anwesenheit von Jesus, kommen die Jünger auf dem See in einen Sturm und in Lebensgefahr.  
Auf die Frage: „Wo ist Gott in solch einer Situation?“ können wir antworten: Mittendrin, an unserer Seite.

Die Jünger sind gar nicht auf die Idee gekommen, die Existenz Gottes angesichts von Not in Frage zu stellen, sondern sie wenden sich in ihrer Not Jesus zu.

Doch wie reagiert Jesus?

Alle drei Evangelisten beschreiben seine Reaktion gleich.

Er begegnet den Jüngern mit der Frage: „*Wo ist euer Glaube?*“ (Lk 8,25; Mk 4,40; Mt 8,26)

Auch wenn es uns schwer fällt diese Lektion zu akzeptieren, so sind aus der Sicht Gottes „stürmische Zeiten“ oder Krisen kein Zufall. Sie dienen dazu auf Gott aufmerksam zu machen. Bei gläubigen Menschen dienen sie dazu ihren Glauben auf die Probe zu stellen.

In unserem heutigen Predigttext geht es genau um dieses Thema.

Ein Mensch erlebt einen Schicksalsschlag nach dem anderen und uns wird berichtet, dass diese Schicksalsschläge kein Zufall sind, sondern Prüfungen des Glaubens.

Sie werden es schon ahnen. Es geht um Hiob.

Er verliert sein Amt und seinen Besitz. Heute würden wir sagen, dass er hat seine Existenz verloren hat. Aber es kommt noch schlimmer, er hat auch noch seine Kinder verloren.

Aus menschlicher Sicht sind es Schicksalsschläge.

Wir Menschen mit unserem begrenzten Horizont können es auch gar nicht anders beurteilen.

Uns aber, als Leser des Hiob Buches, wird ein Blick hinter die Kulissen gewährt.

Wir dürfen nicht nur auf das Schicksal Hiobs auf der Erde schauen, sondern wir dürfen einen Blick in den Himmel werfen und Einblick nehmen, in das, was sich da abspielt und was die Ursache für diese Schicksalsschläge ist.

Hören wir den heutigen Predigttext aus dem 2.Kapitel des Buches Hiob, die Verse 1-13.

*Predigttext aus der Lutherbibel 2017 vorlesen.*

Hiob hat nicht nur sein Amt und sein Ansehen verloren. Er war Richter am Stadttor (Hi 29,7), sondern auch seinen gesamten Besitz und seine Kinder und jetzt wird er auch noch von einer schrecklichen Krankheit geplagt:

- er war durch die Hautkrankheit so entstellt, dass seine Freunde ihn nicht mehr erkannten
- er ist komplett abgemagert (Hi 19,20,30)
- seine Haut ist schwarz geworden (Hi 30,30)
- er hatte eiternde Geschwüre, in denen auch noch Würmer waren (Hi 7,5)
- er hat nicht nachlassende Schmerzen (Hi 30,17)

Hiob lebt als Ausgestoßener der Gesellschaft auf der Müllhalde vor der Stadt.

Er sitzt in der Asche des verbrannten Mülls und versucht mit einer Scherbe und Asche seine Schmerzen der juckenden Haut zu lindern.

Zu seinem körperlichen Elend kommt also noch das Ausgestoßensein aus der Gesellschaft dazu. Seine Frau, die ihm noch geblieben ist, meidet seine Gesellschaft, weil ihr vor ihm ekelt. Als sie ihn doch noch besucht, macht sie ihn auch noch fertig, anstelle ihn zu trösten.

Sie verspottet ihn: „*Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!*“

Seine drei Freunde sind von seinem Leiden so geschockt, dass sie ihn zunächst nicht trösten können.

Trotz dieses großen Elends in dem sich Hiob befindet, wendet er sich nicht von Gott ab.

Trotz dieses großen Elends bringt Hiob die Kraft auf, seiner Frau zu widersprechen:

„*Du redest, wie die törichten Frauen reden.*“

Es ist sehr schwer sich vorzustellen, wie Hiob in so einem Elend zu folgendem Ausspruch kommen kann: „*Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?*“

Schließlich weiß Hiob nicht, im Gegensatz zu uns, was hinter den Kulissen abläuft und was letztlich die Ursache für sein Leid ist und was der Zweck seines Leides ist. Dennoch erkennt Hiob, dass seine Frau es nicht gut mit ihm meint mit ihrem Ratschlag, sondern dass sie ihn mit ihrem Rat von Gott abbringen will.

Wir hören aus dieser Aufforderung die Stimme des Teufels heraus:

*„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!“*

Das Ziel des Teufel ist ja gerade, Hiob dazu zu bringen, dass er sich von Gott lossagt und dass er Gott flucht. Erinnern wir uns an Vers 5: *„Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!“*

Aus diesem Ausspruch erkennt man aber auch noch ein anderes Ziel Satans.

Sein Hauptanliegen ist es den Menschen zugrunde zu richten: *„Fluche Gott und stirb!“*

Das Anliegen Gottes ist, dem Menschen ewiges Leben zu schenken. Der Satan will genau das Gegenteil. Er will den Tod, die völlige Zerstörung des Menschen. (Joh 8,44)

Wenn wir in die Welt hinausschauen und die vielen Kriege anschauen, dann stellen wir uns oft die Frage, wie Menschen sich so etwas antun können. Das ist die rein menschliche Sicht.

Im Buch Hiob wird uns veranschaulicht, was im Neuen Testament wie folgt ausgedrückt wird: *„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die über diese Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“* (Eph 6,12)

Wir erkennen, dass sich die Mächte jenseits dieser Welt auch der Menschen bemächtigen können. Hier in diesem Beispiel ist es Hiobs Frau.

Im Neuen Testament heißt es von Judas, der Jesus verraten hat: (Lk22,3)

*„Es fuhr aber der Satan in Judas, genannt Iskariot, der zur Zahl der Zwölf gehörte.“*

Auch wenn uns das alles erschreckt und Angst macht, so will Gott mit dem Einblick, den er uns hier gewährt genau das Gegenteil bewirken. Er will uns die Angst nehmen.

Luther hat den Teufel als Kettenhund Gottes bezeichnet.

Das hat mich lange Zeit gestört, weil ich es nicht richtig verstanden habe.

Ich habe das so verstanden, dass der Teufel gewissermaßen ein Werkzeug Gottes ist.

Luther will damit aber aussagen, dass ein Hund an der Kette nur einen eingeschränkten Wirkungskreis hat, nämlich nur solange wie die Kette ist.

Aus dem Buch Hiob wird deutlich, dass Gott das Wirken des Teufels beschränkt.

Der Teufel kann nichts ohne Zulassung Gottes tun.

Weil wir um den Einfluss des Teufels in dieser Welt wissen, beten wir im Vater unser:

*„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“* (Mt 6,13)

Dies tun wir in dem Wissen, dass der Einfluss des Teufels auch zeitlich beschränkt ist:

*„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“* (Mt 6,13)

Amen.

**L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)**

**G: Amen.**

Verfasser: Dietmar Nickel